© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Die Schichten der Ortsnamen auf -ing und die Altsiedlung am Rande und im Innern der Alpen

Von Karl Finsterwalder, Innsbruck

Inhalt: 1. Grundherrschaftliche ingen-Orte. — 2. Die fachlich richtige Kennzeichnung der ingen-Orte. — 3. Oberinntaler, 4. Unterinntaler ingen-Gruppe. — 5. Späte Entstehung mancher ingen-Orte urkundlich, 6. sprachlich erweisbar. — 7. Die Unterschiede bei der Landnahme inner- und außerhalb der Alpen. — 8. Die Spuren von Romanen im Gebirge. — 9. Das Vorhandensein romanischer Flur- und Hofnamen im Gebirge vom Brixental nordwärts sehr fraglich. — 10. Anzeichen für frühbairische Siedlung zwar im Pustertal, aber nicht im Unterinntal vorhanden. — 11. Die Flurnamen auf -ing im Tiroler Unterland.

Die mächtige Förderung, die die geschichtliche Ortsnamenkunde durch das Lebenswerk von Otto Stolz erfuhr, u. a. durch die Bände seiner ganz Tirol umfassenden Landesbeschreibung, seine landschaftlichen Einzelwerke und durch das umfangreiche Werk seiner Quellenerschließungen, drängen den dankbaren Namenforscher geradezu zur Erfüllung der angenehmen Pflicht, im Kreise der Mitarbeiter an diesem Band seine Glückwünsche für den Jubilar mit einem im Sinne von Otto Stolz geschaffenen Beitrag zu vereinen. Des großen Systematikers wäre nicht eine Plauderei über eine Vielzahl zusammenhangloser Namen würdig, nützlicher scheint mir der Versuch, einen wichtigen und zum Teil alten Ortsnamenstoff, der durch seine vielfache Entstehung Mißdeutungen ausgesetzt ist, nach seinen Schichten zu ordnen und so für stichhältige historische Schlüsse Vorarbeit zu leisten. Als diesen Stoff habe ich die Orts- und Flurnamen auf -ing in Tirol und im Nachbarlande gewählt, vor allem jene, die, beim Zillertal beginnend, in besonderer Dichte das Gebiet der drei alten Gerichte Kufstein, Rattenberg und Kitzbühel durchsetzen.

Abkürzungen: A = Anmerkung. — AB = Ottenthal und Redlich, Archivberichte aus Tirol. — Freis. Trad. = Freisinger Traditionen, hg. Bitterauf. — Fö. = Förstemann, Altdt. Namenbuch, I Personennamen, II Ortsnamen. — Ldb. = O. Stolz, Pol.-hist. Landesbeschreibung von Tirol, AöG. Bd. 107. — Mayer 1 = Der Tiroler Anteil der Diözese Salzburg, Bd. 1, 1939. — Mayer 2 = dass., Bd. 2, 1943. — Mayer 3 = Das Tiroler Unterland, 1949. — Meixner = Hans Meixner, Die Ortsnamen um Rosenheim, Rosenheim 1921. — Mon. B. = Monumenta Boica. — PBB = Paul Braunes Beiträge. — PN = Personenname. — REW = Meyer-Lübke, Rom. etym. Wörterbuch. — SlS 81 = Verf., Die Familiennamen in Tirol und die Entwicklung des PNs im Mittelalter, Schlern-Schriften, Bd. 81, 1951. — Thbl. = Tiroler Heimatblätter, Innsbruck. — Wallner = Ed. Wallner, Altbairische Siedlungsgeschichte, 1924. — ZONF = Zeitschrift für Ortsnamenforschung, München, hg. Jos. Schnetz.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Die Behandlung des einzelnen Namens ist dabei trotz reichlich vorhandenen Belegstoffes knapp gehalten, damit die Übersicht über die hier verglichenen Namenlandschaften und das Verständnis der geschichtlichen Folgerungen aus den Namen nicht beeinträchtigt werde.

1. Wir haben sicherlich das Recht, als eine der ältesten Ortsnamenschichten die alten ing-Orte anzusehen, sie als Siedlungen aus der Zeit der Landnahme und den unmittelbar folgenden Jahrhunderten zu betrachten — wenn auch die Ansicht Sigmund Riezlers, jeder solche Ort sei die Niederlassung einer Sippe von germanischen Gemeinfreien und sei nach dem Sippenoberhaupt benannt worden, also z. B. Sentilingen (Sendling bei München) nach einem Gemeinfreien Sentilo, längst nicht für alle ing-Namen aufrechtzuerhalten ist. Josef Sturm und Hans Dachs[1]) haben vielmehr gezeigt, daß manche solcher ältester Orte auf -inga oder -ingôm (1. bzw. 3. Fall der Mehrzahl) schon unter der herzoglichen Grundherrschaft standen, von ihr auf römischem Fiskalgut begründet worden sind und vom Herzog verschenkt werden, was bei einer Siedlung germanischer Gemeinfreier nicht denkbar wäre. Der Namengeber des Ortes Aibling, Oberbayern, urkundlich Eipilinga, eines herzoglichen Gutes und später einer karolingischen Königspfalz, ein Mann namens Eipilo, wird z. B. ein mit Erlaubnis des Herzogs landnehmender herzoglicher Gefolgsmann gewesen sein. Solche Einsicht in den grundherrschaftlichen Charakter von ing-Orten wird uns auch das Verständnis eines Tiroler Ortsnamens wie Flaurling, siehe unten, erleichtern.

2. Aus dem Bedürfnis heraus, jene ing-Orte, die offenbar als alt anzusehen sind — auf Grund ihrer frühen Beurkundung, ihrer Eigenschaft als Urpfarre, ausgedehnter, von Natur waldfreier Gemarkung, wegen vorgeschichtlicher Funde — zu unterscheiden von solchen, die nicht solche Kennzeichen hohen Alters besitzen, pflegen Historiker für die älteren den Ausdruck „echte ing-Orte" zu gebrauchen. Dieser Terminus genügt aber für diese nicht, er ist ungenau und unvollständig, hat schon zu gefährlichen Trugschlüssen verleitet. Man glaubt mit der Bezeichnung „echte ing-Orte" in siedlungsgeographischen und landeskundlichen Arbeiten die frühesten ing-Orte aus der Landnahmezeit hinreichend gekennzeichnet, beginnt, jedem „echten ing-Ort" ein solch hohes Alter zuzuschreiben — obwohl auch recht spät entstandene Ortsnamen auf -ing sprachlich echt sind — und für eine andere als die sprachliche Sphäre ist der Ausdruck „echt" oder „unecht" überhaupt nicht gedacht. Unechte ing-Namen sind i. W. nur solche, die ursprünglich gar nicht auf ing auslauteten, wie z. B. Bocking bei Brixen im Tale, das urkundlich lange Bockern hieß[2]), Schilding am bayrischen Samerberg urkundlich Schiltaren[3]), Mauring bei

[1]) Jos. Sturm, Ortsnamen als Zeugnis grundherrlicher Siedlung, ZONF 1928; Hans Dachs, Sippensiedlung oder Grundherrschaft? Kritik der Riezler'schen Sippensiedlungstheorie, XIV. Hauptversammlung des Verbandes Bayr. Geschichts- und Urgeschichts-Vereine, Regensburg 1929, Bericht S. 15—24. Vgl. auch Fr. Kluge, Sippensiedlung und Sippennamen, Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bd. 6, 73ff. v. Riezlers Werke: Ortsnamen der Münchener Gegend, Obb. Archiv 1887; ders.: Ortsnamen auf -ing und -ingen als historische Zeugnisse, Sitz.-Ber. d. bayr. Ak. d. Wiss. 1909, 2. Abh.

[2]) Mayer 1, 5; die Hofinhaber vielleicht nach einer Zinsleistung in Böcken „die Bocker" genannt. Die Vorschreibung eines Steinbockes als Abgabe im Brixental i. J. 902 nachgewiesen Mayer 3, 115.

[3]) Bedeutet „Schildmacher", Meixner S. 12.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

St. Johann, das für „Maurach" steht[4]), Afing, Planitzing bei Bozen, vordeutsche Ortsnamen, die aus urkundlichem Avie, Planitzie(n) entstanden sind. Nicht aber können ing-Gründungen des 12. oder 13. Jahrhunderts, bloß wegen ihres geringeren Alters, als „unechte ing-Orte" bezeichnet werden. Die Bildung von solchen ingen-Namen geht auf bairischem Stammesgebiet bis ins Spätmittelalter weiter[5]). Wir werden dies auch in Tirol verfolgen können. — Wollen wir also gerade die frühmittelalterlichen ing-Orte herausheben, so müssen wir sie als „alte, echte ing-Orte" bezeichnen.

Noch ein weiteres Kriterium ist notwendig, um die heutigen Ortsnamen (Siedlungsnamen) auf -ing schärfer zu unterscheiden; wir werden besser von ingen-Orten sprechen (-ingen als Mehrzahlform verstanden). Damit haben wir nämlich eine nicht hiehergehörige Namengattung ausgeschieden, die Flurnamen auf -ing, Namen, die als Bezeichnung einer Flur von Anfang an als Einzahlform geschaffen wurden, z. B. die Flur „der Heizing, der Agering" bei Terfens, Stans, siehe unter 10. Manchmal sind solche Flurnamen sekundär doch zu Hofnamen geworden und mischen sich heute täuschend, für unkritische Forscher verwirrend, ins Ortsnamenbild. — Eine unzweideutige Kennzeichnung muß also m. E. lauten „alte echte ingen-Orte", für die späteren, hochmittelalterlichen Namen und Orte auf -ingen „jüngere echte ingen-Orte"[6]).

3. Im Gegensatz zum Bairischen bricht im Schwäbisch-Alemannischen die Bildung der ingen-Namen noch vor dem Hochmittelalter ab — hier bilden sie also wirklich einen brauchbaren Anhaltspunkt für die Entstehungszeit eines Ortes. — Ganz ähnlich verhält es sich mit den ing-Orten in Oberbayern westlich der Isar (Wallner, S. 34) und mit jener Kette tirolischer Ortsnamen, die sich vor der Ausmündung der Seefelder Paßstraße ins Inntal, von Hötting westwärts bis Haiming spannt; zur Landnahmezeit mag hier wohl die via Claudia Augusta den Weg ins Inntal gewiesen haben[7]). Die ingen-Orte dieses Gebietes scheinen wirklich eine in sich gleichartige Gruppe stattlicher Gründungen darzustellen, neben denen keine jüngeren, kleinen ingen-Orte mehr aufgesproßt sind, also innerhalb wie außerhalb der Alpen eine jener Eigenheiten, die das westliche Bairisch mit dem Alemannischen gemeinsam hat. Hier sind die Orte Polling und Flaurling schon 763 als Pollinga und Flurininga bezeugt, der erste Name wiederholt das Ammertaler Polling (siehe Pöll, SlS 81), der zweite enthält den nichtdeutschen Namen Florinus; möglicherweise trug der Grundherr dieses Ortes, ein Nichtgermane wie jener 804 um Sterzing begüterte Quartinus[8]), den Namen Florinus, der schon vor dem Bekenner Florinus von Matsch (9. Jahrhundert) in Rätien verbreitet

[4]) Jos. Bichler, Thbl. 9, S. 268.

[5]) Bohnenberger, „Zu den Ortsnamen", Germanica, Fs. f. Ed. Sievers, 1926.

[6]) Ich bin für den Terminus „ingen-Ort" auch bei solchen Ortsnamen — wirkliche Siedlungsnamen vorausgesetzt —, die infolge später Beurkundung nur mehr auf -ing auslauten. Die ältere mhd. Form auf -ingen schrumpft im 13. Jh. zu -ing zusammen, Paul Gierach, Mittelhochdeutsche Grammatik, § 116a 11. Ein solcher später ing-Name z. B. Gunthalming im Brixental, AB 4, 200ff., kann eben doch auf eine Mehrzahlvorstellung zurückgehen, die Flurnamen auf -ing dagegen nicht.

[7]) H. Wopfner, Deutsche und vordeutsche Siedlung in Südtirol, Zs. f. Deutschkunde 1926, S. 446. Ebenso wie hier gibt es keine jüngeren ing-Ortsnamen im mundartlich eng verwandten bayrischen Ammertal.

[8]) Freis. Trad. Nr. 550 a-c.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

war[9]). — Für das hohe Alter von Wildermieming, 1315 Wilramingen[10]), spricht nicht der — häufig vorkommende — PN Williram, aber seine Eigenschaft als alter Pfarrort, für das Alter von Haiming vielleicht seine von Silz weitabgelegene, ausgedehnte Dorfflur. — In Inzing, 1034 Inigazingo, steckt eine eigenartige, auf den Flußnamen Inn bezogene PN-Bildung Ini-gôz, gleichsam „der Inngote", wie anderswo Clanaheri „Glonnkrieger", Isaman „Mann an der Isen" (ON Ismaning bei München) vorkommt; sie tritt nur in sehr alten bairischen Namen auf[11]). Mieming enthält einen altgermanischen Namen Miemo, der keinesfalls ins Hochmittelalter fällt, urkundlich nicht belegbar ist[12]). — Den klarsten Blick in altgermanische Vergangenheit läßt uns Hötting tun, 1150 Hetningen[13]); der Ortsname enthält einen PN, der von germanisch hedin = „Pelz, Tiermaske" stammt; das Namenwort kommt mehrfach in älteren PNen vor[14]), es wird an kultische Tänze in Tiermasken erinnern. — Nur für Hatting, 1288 Haettingen[15]) und das kleine Leiblfing[16]) läßt sich frühmittelalterliche Entstehung nicht direkt wahrscheinlich machen, ich nehme sie für das erstere stattliche Dorf trotzdem an.

4. Wesentlich anders, nicht so einheitlich, sind die ingen-Orte im Unterinntal zusammengesetzt. Eine ganze Schicht wahrscheinlich alter ingen-Orte fehlt hier. Der ältest bezeugte ist Wiesing, 903 Wisinga[17]); ein noch 1075 üblicher Personenname[18]) steckt in „Going", 1156 Gouuingen[19]), nämlich Gowo, Gouwo, etwa = „Gaubewohner". — Wenn der Ortsname Pötting im abgelegenen Rettenschöß, 1230 Pettingen[20]), wirklich von dem PN Patto (zu germanisch badu „Kampf") käme, der für bayrische Ortsnamen wie Pettenbrunn, 765 Patinprunno (Wallner, 96), nachzuweisen ist, dann würde er

[9]) Caminada, Die Heiligen unserer Diözese (= Chur), 54. Jahresbericht der hist.-antiquar. Ges. Graubündens 1924, S. 111; Fink, Kirchenpatrozinien Tirols, 1928.

[10]) Ldb. 484.

[11]) Den Hinweis darauf verdanken wir Jos. Schatz, Über die Sprachform althochdeutscher PNen, Zs. f. deutsches Altertum, Bd. 72, 1935, § 16. — Es ist mir wohl bewußt, daß obiges Übersetzen zusammengesetzter PNen im Prinzip anfechtbar ist, SlS 81, § 5. — Ein schöner PN dieser Art ist auch Lehswind, 824 in Freis. Trad., mit dem Flußnamen Lech und dem Adjektiv swind „behende" gebildet.

[12]) Miemo ist wohl ablautende Bildung zu „Mîme", dem Namen des geheimnisvollen weisen Naturdämons der Germanen (Bruckner, Sprache der Langobarden, 92); sein Name erscheint auch im altsächsischen Mimigardaford (= Münster in Westfalen), im PN Mimiger, Freis. Trad., im ON Maisstatt bei Kufstein, urk. im 13. Jh. Maeiminstat, zu dem wohl „Menninstat" (richtig Meiminstat?) bei Mayer 3, 56, gehört. In Miemo läge ein Langdiphthong ēi vor, neben Mîme mit Kurzdiphthong, wie beim Personennamen Chiemo (in Chieminge, Chimingun 788 für Chieming am Chiemsee, Salzb. Urk.-Buch) neben dem belegten PN Chîmo; s. SlS 81, „Keim"; das gleiche Nebeneinander im Stammesnamen „Friese", Hoops, Reallex. d. germ. Altertumskunde II, 101.

[13]) Ldb., Mon. B. 10, 11; 22, 155; Öfele, Regesten, 374.

[14]) 802, Hetino bei Socin, Mhd. Namenbuch, 1903, S. 177, deutlicher noch der PN Wolfhetin bei Schatz, a. a. O., S. 148, = „Wolfspelz, Wolfsmaske".

[15]) Mit analogischen Umlaut, vom PN Hatto gebildet.

[16]) Vom PN Lîbolf aus Liubolf, Lessiak, Anz. f. dt. Altertum 32, 128. PN Lebolf nach SlS 44 dort belegt.

[17]) In den Brixner Traditionen wird der PN Wiso als Kurzform für Wisint bezeugt, s. Register.

[18]) „Gowo et Wago", Ebersberger Cartular, S. 39. Gouwo = „Gaubewohner" nach Schatz (Anm. 11), S. 131.

[19]) Bichler, Thbl. 1929, 116.

[20]) Mon. B. 36, Bayr. Herzogsurbar.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

durch den Umlaut Entstehung des Ortes im 8. Jahrhundert beweisen. Aber wir müssen damit rechnen, daß der PN Petto, wie noch 1065 in den Brixner Traditionen, auch hier vorliegt[21]); der Name Leuchingen, 1224 im Leukental[22]), ist wohl erst im Hochmittelalter, aus dynastischen Gründen, hier entstanden; in Steinhäring im Brixental[23]) wiederholt sich zwar der Name eines großen Ortes der Münchener ingen-Gruppe, nämlich Steinhöring, 804 Steinheringa[24]), aber ein triftiges Argument für ein Alter, das bis in die Nähe der Landnahme reicht, ist das nicht. Somit bleibt als einziger vielleicht sehr alter ingen-Ort Wiesing an der alten geschichtlichen Grenze zwischen Unterinntal und mittlerem Inntal, vielleicht mit ihm auch, eine historische Einheit bildend, Imming und Finsing im Unterzillertal.

Freilich ist anzunehmen, daß Ausläufer der Siedlungswelle, die auf der benachbarten Aiblinger Ebene jene ältesten ingen-Orte hinterließ, durch die Gebirgspforte des Inntales das inneralpine Inntal erreichten. Erstreckt sich doch das einstige Pfarrgebiet ihres südlichsten Ortes, nämlich Painga vom Jahre 741, jetzt Pang, bis knapp zum Gebirgsrand, bis vor Brannenburg, während uns das Alter jener Gruppe vor allem durch den Namen Modrikingun (vom Jahre 804, PBB 50, 250) für das heutige Mietraching bezeugt wird; er geht noch in die Zeit vor der hochdeutschen Lautverschiebung, und zwar vor der Verschiebung der Verschlußlaute (k zu ch) zurück, also mindestens ins 7. Jahrhundert. Zwei ebenso alt eingedeutschte Namen, zumindest einer, sind uns ja auch fürs Unterinntal überliefert — als genaue Gegenstücke zu Zirl im Oberinntal (898 Cyreolu; aus Teriolis-Martinsbühel): Langkampfen, 802 Lantekampha[25]), und wohl der Flußname Ziller („der Ziller", mundartlich zîler) selbst, den ich für identisch mit dem illyrischen Flußnamen Tilurius,

[21]) Die Literaturverweise zu Petto s. bei Wallner, Nr. 107, bes. Frz. Stark, Kosenamen der Germanen, 1868, S. 26. Ein abgelegener Einzelhof bei Rosenheim heißt Patting, mit a, hat also keinen Umlaut — infolge später Entstehung!

[22]) Sim. Bichler, Thbl. 14, 63. — Hinweis auf außertirolischen Ursprung von Leuchingen von Herrn Dr. Widmoser, Archiv Innsbruck.

[23]) Steinhauser, Der neue Weg, 1927, S. 170; 1357, Steinherin, Mayer 1, 3.

[24]) Vom germanischen Kriegernamen Steinheri, der bei Fö. I, 1360, II, 874, bezeugt ist; nicht von irgendwelchen am Ort liegenden Steinen benannt, also ein Lagename, wie Jos. Sturm, Rodungen in den Forsten um München, 1943, nach Mayer 3, 196, anzunehmen scheint. „Stein" ist ein altgermanisches PNen bildendes Wort, vgl. PN Irminstein im 12. Jh. in Bozen, Huter, Urkundenbuch, 1937, Register, also noch im Hochmittelalter üblich.

[25]) Ich kann diese Urkundenform nicht als Verschreibung, sondern nur als die regelrechte Eindeutschung von lat.-rom. landae campus „Heidefläche, Heidefeld" ansehen; zu gall. landa „Heide", REW 4884 — einer sehr alten romanischen Wortbildung, mit vorangestelltem Genitiv (wie im Ortsnamen Finstermünz „Venustae munitio" = „des Vintschgaus Klause") C. Battisti, Dizionario toponomastico atesino, 1936, Nr. 55. — Zu der — m. E. sprachlich einwandfreien — Gleichsetzung von Cyreolu mit Teriolis-Martinsbühel, s. Menghin, Die Lage von Teriolis, Forsch. u. Mitt. z. Gesch. Tir. u. V., 1913, S. 87, 1915, S. 5; Buchner, Obb. Archiv, 1918, S. 276, E. Schwarz, Die althochdeutsche Lautverschiebung im Altbairischen usw., PBB 50, 24. Wenn in bair. khersch'n „Kirsche", pfersch'n „Pfirsich", das e nicht die Vokalverengung durch folgendes i erfahren hat, so schreibe ich das der in diesen Fällen dazwischenstehenden Konsonanz rss, bzw. rs (Fortis-s) zu; als auf einen mit Teriolis genau vergleichbaren Fall wies mich E. Kranzmayer auf den Ortsnamen Cilli, aus Celeia, hin (zu khersch'n E. Schwarz, Die germ. Reibelaute im Deutschen, 1926). — Die Form von 802, Ldb. 105, eine andere v. J. 799, nämlich „Lantchompfer" wird von Mayer in seinem Band 8 (über Langkampfen etc., 1950) beigebracht.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

der heutigen Cètina in Dalmatien, ansehe (siehe Jokl, S. 43, wie Anm. 45). Aber die alten echten ingen-Orte sind gegen die hochmittelalterlichen Gründungen dieses Namentyps hier doch recht unsicher abzugrenzen und die Entscheidung, ob solche Altsiedlungen überhaupt vom Haupttal bei Langkampfen ins Gebirge hineinreichten, ganz ungewiß. Wegen ihrer Endung -ing allein dürfen die Orte des Gebietes keinesfalls bis in die Jahrhunderte der Landnahmezeit zurück datiert werden; daß die Bildung von solchen Ortsnamen bis ins späte Mittelalter fortging, läßt sich gerade hier erweisen.

5. 1456 ist uns ein Hans Choder zu Nider-Chodring mehrfach bezeugt[26]); also ist noch im 15. Jahrhundert nach dem Familiennamen Choder ein Ortsname auf -ing gebildet worden; ja, sogar nach dem Inhaber eines Gemeindeamtes, dem „Bieter" (= Gemeindeboten) entstand offenbar ein solcher, Biedring bei Elmau, 1442, 1480 Pietring(er)[27]). Die früheste Nennung von Häring, 1298 ze Herringe in dem Sweuch[28]), als Ortsteil von Schwoich also, spricht nicht für Alter und Rang dieses ingen-Ortes, zumal „Her" als lebendiger mehrfach gebrauchter PN noch in die Entstehungszeit der Familiennamen heraufreicht (SlS 81, „Herle").

Auch die Tatsache, daß noch andere gebirgige oder waldige Gebiete bis in die ungünstigsten Siedlungslagen hinein ganz vorwiegend mit sprachlich echten aber kleinen und spät beurkundeten Orten auf -ing besetzt sind, macht eine Entstehung solcher Rodungsorte während oder bald nach der Landnahmezeit unwahrscheinlich. Dies zeigt besonders für die einst unwirtlichen Teile des Bayrischen Waldes die gründliche Ortsnamenarbeit von H. Maurer, Die Ortsnamen des Hochstiftes Passau, Münnerstadt 1908, für Teile von Oberösterreich das Ortsnamenbuch Konrad Schiffmanns, Das Land ob der Enns, München 1922. Die Ansicht von Much und Klebel, daß die mit Personennamen gebildeten ingen-Orte um Wien spätestens im 9. Jahrhundert entstanden seien, kann nach den hier gebrachten Beweisen nicht für unser Gebiet gelten (Literatur s. bei W. Steinhauser, Jb. f. Landeskunde von Niederösterreich 1933, S. 44).

6. Für viele echte ingen-Orte läßt sich ein erst hoch- oder spätmittelalterlicher Ursprung nachweisen. Wallner zeigt z. B. S. 35 für ingen-Orte in Oberbayern, daß im 11. Jahrhundert, zur Zeit ihrer urkundlichen Nennung, ihre Gründer noch leben und in der gleichen Urkunde Rechtshandlungen vollziehen. Sprachliche Beweise gibt es für noch spätere Entstehung echter ingen-Orte. Das oben erwähnte, einsam zwischen Wäldern gelegene Patting ist offenbar so spät gegründet, daß sein Name nicht einmal von dem Umlaut, der helles a hervorbrachte (Sekundärumlaut), betroffen wurde[29]). Auch der

---

[26]) AB 4, 177ff.; Mayer 1, 4; der Name Choder aus ahd. *quēdar „beredt", vgl. Kluge, Nom. Stammbildungslehre, § 194f.

[27]) Der Hof heißt noch 1813 „beim Bieter", Mayer 1, 5; Mayer setzt mit Recht Zweifel in J. Bichlers Beleg Pitheringen von 1269, dieser widerspricht der Aussprache und den übrigen Urkunden. Der „Bieter" ist „Gemeindebote" (Pittl „Gerichtsbote"), Werunsky, Öst. Reichs- und Rechtsgesch., 728, in Naudersberg wird 1568 ein „H. Weber, Pieter von Grann" genannt, Verfachbuch von 1568.

[28]) Landesreg.-Arch.-Urk. 137; Häring zum häufigen PN Heri, d. i. Krieger.

[29]) Der Beleg Pettingen von 1156 bei Meixner 12 gehört kaum hieher.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Weilername Hauning bei Söll (1350 ebenso)[30]) zeigt nicht den zu erwartenden Umlaut zu Häuning, den im Gegensatz dazu — in offener Siedlungslage östlich Rosenheim — der Name Preinersdorf (mit genau vergleichbarer Lautfolge) aufweist (1160 Prouningesdorf, zum PN Brûning; das ergab Bräuningsdorf, Preinersdorf, Meixner, S. 21); auch der urkundliche Ortsname Utinga (bei Erding, Freis. Trad.) wurde durch Umlaut und Diphthongierung über Äuting zu Eitting. Da obiges Hûning nicht zu Häuning wurde, wird der so benannte Ort erst entstanden sein, als die Sprache die Fähigkeit des Umlautens verlor, etwa im 13. bis 14. Jahrhundert[31]). — Gunthabing bei Westendorf, 1293 Gunthalming (Thbl. 7, 184), zeigt, obwohl dem Verkehr viel zugänglicher als Hauning, trotzdem erst eine Form der PNen auf -helm (Gunthalm), die nicht vor der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts vorkommt[32]), ist also auch kein frühmittelalterlicher Ortsname. Am allerwenigsten dürfen ing-Namen, die nicht einmal Personennamen, sondern Namen von Pflanzen enthalten wie Pfötsching, oder, die Ortsadverbien zum Bestimmungswort haben wie Obing, Enting (Mayer 3, 191)[33]), bloß wegen ihres -ing ins Frühmittelalter gesetzt werden. In frühmittelalterlich besiedelten Gebieten des nahen Oberbayern sind die ingen-Orte meist mit alten Ortsnamen auf -heim vergesellschaftet; solche fehlen östlich des Inntales bis zum Pinzgau

---

[30]) Hauning, Mayer 3, 40, gehört kaum zu germ. hûna „schwarz, dunkelfarbig (auch vom Boden)", da dies Wort für später nicht belegbar (zu Wallner, Nr. 153). Viel eher zum PN, FN Haun, der vom 14. Jh. bis heute im Zillertal vorkommt, s. SlS 81 „Haun"; dieser kommt vom Namenwort Haun- im PN Haunolt usw., vom altnordischen hûnn „Tierjunges, Bursche". Bach, § 209, Koegel, Zs. f. dt. Altertum, Anzeiger 18, 50.

[31]) E. Kranzmayer, Zs. f. dt. Mundartforschung, 1938, Über den Umlaut.

[32]) Schatz, Altbair. Grammatik, S. 11.

[33]) Ich stimme mit dem hochverdienten Erforscher des Tiroler Unterlandes, DDr. Matthias Mayer, dessen unschätzbare Forschungen von jedem sprachlichen Erforscher des Gebietes mit Dank in Anspruch genommen werden müssen, nicht ganz überein in dem, was seine Wertung der ing-Endung für das Alter solcher Orte angeht. Der irreführende Terminus „echte ing-Orte" wurde auch schon früher so verstanden und verwendet, als wenn die ing-Endung auf Siedlung in der Landnahmezeit hindeutete (El. Troll-Kürschner, Das Siedlungsbild des Inn-Chiemseevorlandes, Mitt. d. geogr. Ges. München, 1932, S. 20f.). Die Namen Marolting, Leiderting in Söll sind nicht Namen aus der bajuwarischen Einwanderung anfangs des 7. Jahrhunderts (Mayer 191). Noch weniger steht „Pfötsching" dieser Zeit nahe, wegen seines Grundworts überhaupt s.u. dann wegen der Form dieses Grundwortes (Lehnwort aus dem Romanischen, für „kl. Baum", mit sch übernommen, während die älteren Entlehnungen, vor dem 11. Jh., z oder ss aufweisen, z. B. Gemsse, Gameze aus camoci). Ich möchte nicht intensive Rodungsarbeit in der Zeit annehmen, da die Baiwaren z. B. gerade in verlustreiche Kämpfe mit den Slawen als Folge ihrer Ausbreitung ins Pustertal verwickelt waren (610 „Garibaldus in Agunto devictus" Paulus Diaconus), also noch in ihrer Landnahme standen. — Freilich verwendet der Autor das ing-Suffix nicht als einziges Argument für hohes Alter seiner Orte. Doch möchte ich mit ihm auch nicht für Besiedlung sämtlicher Ortslagen um Söll einen Zeitraum von rund 500 Jahren ansetzen (Mayer 3, S. 190), nachdem ich im Salurner Siedlungsgebiet noch 1220 die Rodung frisch in Erinnerung finde („roncatores montis Salurni" erwähnt), andererseits 60 Jahre danach die Besiedlung bereits ihren Höhepunkt erreicht hat (Verf., Veröff. d. Mus. Ferd. Innsbruck 18, 1938, S. 682, nach O. Stolz, Ausbreitung des Deutschtums, 2. Bd.). —

Auch der Haustypus, den das germanische Wort seli, altsächsisch „der seli", bezeichnete, wird nicht eine typische Siedlungsform des 7. Jahrhunderts gewesen sein, der Name Söll findet sich nicht in ausgesprochenen Altsiedlungslagen (a. O., 193, andere Namen dieses Typs sind Söllhuben bei Rosenheim, 927 Selihobon, Meixner 62, Mittersill im Pinzgau, 13. Jh. Mittersele); vgl. auch dazu Bohnenberger, Germanica, 1926.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

vollständig — auch dies ein Hinweis auf die erst spätere Entstehung der dortigen ing-Orte.

Hinzu kommt der Gesichtspunkt der frühen Beurkundung. Wenn bei einem solch massenhaft auftretenden Ortsnamentyp wie bei den ingen- und ing-Orten des Unterlandes die Beurkundung erst im 13., 14. und 15. Jahrhundert einsetzt, so ist das nicht mehr Zufall. Das ergibt sich erst recht deutlich, wenn man die Untersuchungsbasis verbreitert auf das benachbarte Alpenvorland. Von den hier von Meixner, a. O., völlig durchforschten ing-Orten ist nur etwa ein Siebentel im Frühmittelalter genannt und bezeichnenderweise lauter solche in begünstigten Lagen wie in der Aiblinger Ebene, nicht aber in Rodungsgebieten. Das kann nur mit einer tatsächlich erst späten, hoch- bis spätmittelalterlichen Entstehung der übrigen Orte auf -ing erklärt werden; es besteht von der Ortsnamenseite kein Grund die Besiedlung der Gebirgslagen im Unterinntal früher anzusetzen als es für die benachbarte Wildschönau Bachmann tat (Veröff. Mus. Ferd. 1938) nämlich, was den Beginn betrifft, ins 10. Jahrhundert; ihr Abschluß erfolgte wohl Jahrhunderte später.

7. Die Vorbedingungen der baiwarischen Landnahme müssen in den Alpen ganz anders gewesen sein als im Vorland, für richtige Schwärme ältester großer ingen-Dörfer war im Gebirgsland, auch im Haupttal, kein Platz mehr, am meisten noch im Oberinntal von Zirl bis Flaurling, dagegen wird im Unterinntal und im Brunecker Becken, nach den vordeutschen Ortsnamenresten zu schließen, von der Vorbesiedlung mehr vorhanden geblieben sein. Im Alpenvorland sind die vordeutschen Ortsnamen beim Einsetzen der Urkunden genau wie heute fast zur Gänze verschwunden[34]), nehmen die deutschen Namentypen, voran die ingen-Orte, den zur Landnahmezeit nutzbaren Raum völlig ein. Gründungen diesen Alters wie jenes Modrikinga, ferner Aibling, Högling, Götting, Willing, Berbling zusammen mit zwei heim-Orten (Westerham), mit Wiechs[34a]) und dem auf das Uradelsgeschlecht der Fagana zurückgehenden Vagen erfüllen das große Aiblinger Feld so vollständig, daß für ein größeres Dorf eines späteren Typs kein Raum mehr war, vordeutsche Ortsnamen fallen völlig aus, obwohl diese Landschaft sicher vorbesiedelt war[35]); wohl aber erscheinen Namen von Romanen, wie abgedrängt, in den waldigen Hügellandschaften an den Rändern; in den Moränenhügeln des Nordrandes Mahsminreini (802), jetzt Maxlrain, d. i. „Rain, Höhenzug, auf dem ein Maximus — altdeutsch 'Mahsmo' — wohnt", und im Bergland gegen Miesbach im Jahre 1070 Ursinperge, jetzt Irschenberg (Mon. B. 6, 42), „Berg des Urso"; beide enthalten mittelalterliche Namen von Romanen im

[34]) Abgesehen von der überall zäheren Gattung der Flußnamen; rätselhafte Ortsnamen vordeutschen Charakters haben z. B. die Sammlungen Meixners für Rosenheim und Aibling nicht ergeben; bloß Ponte Oeni ist als Pfunzen, kelt. Iska als Ischl a. d. Alz erhalten, Reinecke, Bayr. Vorgeschichtsfreund, 1924, S. 17 u. 20ff. — Vgl. auch Matth Mayer,. Römerstraße im Unterinntal, Kufstein 1927.

[34a]) Wiechs bei Götting mundartlich wiaks 1031 Wihsa, Freis. Trad., Obb. Arch. 34, 310, villa Wihse, Meichelbeck, Hist. Fris. I, 573, Nr. 1376, 1469 Wiegs; mundartlich ebenso Wiechs bei Brannenburg. Im Gegensatz zu den sonstigen „Weichs"-Orten (E. Schwarz, ZONF I, 51), aus gotisch weihs (spr. wîchs) „Dorf", liegt hier kurzes i vor, das zudem irreguläres ia ergab (Ablautform mit ē 2 anzusetzen, kaum berechtigt).

[35]) Nach K. Troll, Die Schotterfluren im Umkreis der dt. Alpen, Stuttgart 1926, S. 35, gehört das Aiblinger Feld wohl zu den natürlichen Heidelandschaften, die für frühe Besiedlung in erster Linie in Betracht kamen.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Alpengebiet (Urso PBB 50, 263). Sonst sind im Alpenvorland auch die aus der Römerzeit überlieferten Ortsnamen verschollen, durch deutsche Namen der Frühzeit ersetzt wie Ad Ambre durch Schöngeising a. d. Amper, Isinisca durch Aying oder Kleinhelfendorf, Urusa durch Raisting oder Pähl (Ammersee, Reinecke, a. O.), Abusina durch Eining an der Abens, Bedaio durch Seebruck, oder die römische Siedlung am Ostufer des Chiemsees durch das auf Vorbesiedlung deutende, ins 7. Jahrhundert zurückreichende Erlastedi, jetzt Erlstätt[36]). Im Gebirge dagegen blieben gerade für die wichtigsten und besten, altbesiedelten Ortslagen, solche mit Vorgeschichtsfunden, wie sie z. B. bei Itter vorliegen (siehe unten), die vordeutschen Ortsnamen lebendig. Innerhalb der Oberinntaler ingen-Gruppe blieb Zirl, blieben die vorrömischen Ortsnamen Telfs, Rietz, Stams, Mötz, Silz, Sautens, alles Hauptorte des Tales, erhalten, um Bruneck neben den baiwarischen Gründungen auf -ing, -heim und -hofen das alte Ragen (Bruneck), Luns, Taufers, Ellen, Onach (Gais ?). Im Unterinntal reihen sich ohne größere Lücken vordeutsch benannte Orte, Erl (788 monte Oriano, 1230 Örlan), Ebbs, Langkampfen, Itter, Kundl, und das mit einem vordeutschen Mascianum (über Maciacum) vereinbare Matzen (Mayer, Römerstraße im Unterinntal 105, Reinecke, a. O.) aneinander; ergänzt durch den Ortsnamen Walchsee (Vorbesiedlung!) und die schon 788 genannten, wenn auch deutsch benannten Orte Chaofstain-Kufstein, Pirchinawanc-Bichlwang, Brixlegg u. a., bilden sie eine lückenlose Reihe von Siedlungen der Frühzeit (Albiancon scheint mir, gegen Mayers Ansicht, a. O., abgegangen). Im Unterzillertal nehmen die vordeutsch benannten Orte Schlitters, Fügen, Uderns die begünstigten Lagen ein, die alten ingen-Orte Finsing und Imming[37]) liegen seitlich. In Wirklichkeit ist jedoch nicht anzunehmen, daß die landnehmenden Baiwaren sich mit solchen bescheidenen Resten von Siedlungsland begnügten. Alle diese Orte zusammen stellen vielmehr den hinreichenden Raum für die baiwarischen Niederlassungen der ersten Jahrhunderte dar, die wir nicht in den erst mühsam gerodeten Seitentälern, in abgelegenen Einzelhöfen abseits der großen Verkehrslinien, in Gegenden ohne jede urkundliche Frühnennung zu suchen haben, sondern ähnlich wie in der bairischen Ebene auf altbesiedeltem Boden[38]); nur war in dem Rückzugsgebiet der Alpen die Vorbevölkerung zur Völkerwanderungszeit nicht wie in der Ebene auf die festen Plätze zusammengedrängt[38a]), das flache Land weithin entblößt, sondern hier war auch am Lande ein stärkerer Rest der Vorbewohner

[36]) Lamprecht, Gymnasialprogramm Traunstein, 1916; die alt beurkundeten stätt-Orte wie Erlastedi enthalten im Grundwort einen Hinweis auf eine vorbesiedelte Stätte, s. Bohnenberger, a. O.

[37]) Imming zu altnord. imr „Wolf", einem häufigen PN-Wort im Altbairischen; s. auch Bruckner, Sprache der Langobarden 270; Fünsing, Finsing, zu germ. funsa „bereit" (wie in „Alfons" usw.) rechne ich wegen dieses PNs zu den sehr alten ing-Orten (Finsing bei München, Wallner 24). — Der PN Immo im Bairischen doch besser als Koseform für einen PN mit Irmin zu verstehen.

[38]) Jedenfalls nicht auf Rodungsland. So werden m. W. wenigstens die Vorbedingungen der Frühsiedlungen von der geographischen und geschichtlichen Forschung im allgemeinen seit Gradmann gesehen. Im Bereich der uralten ingen-Ort-Gruppe um München waren für frühe Rodungen wahrscheinlich andere geschichtliche und natürliche Voraussetzungen (W. Troll, nach Anm. 35) gegeben, zu Jos. Sturm, Rodungen in den Forsten um München, 1940, Mayer 3, 196.

[38a]) Bericht der Vita Severini des Eugippius; PBB 50, 246.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

erhalten, wenigstens so viel Einwohner, um die vordeutschen Ortsnamen überliefern zu können. Und so wenig ein romanisch-deutsches Namengebilde „Flûrininga" eine im 8. Jahrhundert nur von Romanen bewohnte Siedlung bezeichnet haben wird, so wenig darf aus einem nichtdeutschen Namen wie Schlitters geschlossen werden, daß er zur Landnahmezeit ein nichtbaiwarischer Ort war. In solchen nichtdeutsch benannten Orten ist seit alters zumindest ein baiwarischer Bevölkerungsteil anzunehmen.

8. Es ist nicht überflüssig, darauf zu verweisen, daß in manchen Landstrichen ein Nebeneinander von Romanen und Germanen durch die Sprachform vordeutscher Ortsnamen im Mittelalter bewiesen wird, die zum Teil deutsche Einwirkung schon im Frühmittelalter, andererseits aber auch Bewahrung in romanischem Mund verraten. Im Gegensatz zu Zirl wurde Telfs — mit sicherem vordeutschem t-Anlaut[39]) — nicht von der Verschiebung der t betroffen, ebenso ist das (wesentlich unbedeutendere) Dobleten (Inzing) und Tabland bei Mieming (urkundlich Tablat, vgl. unter 10) im Mund vereinzelter Romanen, die sich hier zwischen den alten baiwarischen ingen-Siedlungen zu halten vermochten, vor der deutschen Lautverschiebung bewahrt worden; im Pustertal scheint zwar der Name der von den Baiwaren am stärksten besetzten Ausgangsstellung gegen das Slawenland, nämlich Intiha-Innichen, aus einem urkundlich belegten Indica, einem vordeutschen *Indîco[40]) zu Innichen verschoben, aber „Taufers" und Tèrenten, trotzdem dies die Akzentverlegung des 10. Jahrhunderts aufweist, nicht[40]). — Im Unterinntal kann zwar Itter, 1241 Ütter[41]), wenn ein illyrisches Udria zugrundeliegt[42]), die Lautverschiebung des 8. Jahrhunderts (d zu t) durchgemacht haben, aber bei „Chuntel" (Kundl), aus urkundlich Quantulas von 788, fehlt die Verschiebung des t zu z, die im 7. Jahrhundert erfolgte[43]), diese „Tenuisverschiebung" ist auch bei Ebbs, 788 Episas, nicht durchgeführt, wenn wir diesen Ortsnamen an keltisch epo - „Roß"[44]) anknüpfen. — Den Ortsnamen Pfons bei Matrei am Brenner, urkundlich Phanes u. ä., hat Steinberger, Thbl. 1930, S. 208, m. E. zutreffend zum Stamm des antiken Landesnamens Pannonia gestellt, den Vasmer hinwiederum mit altpreußisch pannean „Sumpf" — als einem vermutlich illyrischen Wort — vergleicht[45]); vor-

[39]) Weil das t des häufigen Ortsnamens durch diese seine auch in romanischen Gebieten vorkommende Form gesichert ist J. U. Hubschmied, Ortsnamen des Silvrettagebietes, 1934, 454, ferner SIS 81, Spez. Teil „Telser".

[40]) Verf. ZONF 1942, 286; der Inlaut des Namens Innichen (aus Intiha, Intchen) überzeugend aus dem Pustertaler Dreisilbengesetz von E. Kranzmayer erklärt, Zs. f. dt. Mundartforschung, 1935, S. 101f.

[41]) Mayer 2, 267; nach 3, 115 ist Itterdörfl 902 als Vitaradorf beurkundet.

[42]) Udria ist ein venetoillyrischer Name von Wasserläufen in Friaul (hieher auch der Ortsname Idria in Krain, nach Guyon, s. Vetter in Glotta, Bd. 20, 1932, S. 40; mit venetischem Wandel zu i, nach Jokl, Indogerm. Jahrbuch 12, 131).

[43]) Von kelt. quant „Tal", Pokorny, Zur Urgeschichte der Kelten und Illyrier, 1938, S. 153, BSL. 23, 11a. Das t müßte zu z verschoben sein. Genauer: quant-, auch in den Bedeutungen „Wiese, Weg", wird a. O. aus dem Keltischen erschlossen, wird aber illyrisch sein.

[44]) Walde-Pokorny 1, 113; p müßte zu ff verschoben sein, außer man setzt ein rom. Ebisas an. Das Suffix erinnert an das der Flußnamen Vilu-sa „Vils" (Reinecke, a. O., 1925, 37; Anisa-Enns).

[45]) Vgl. Artikel „Illyrier" von N. Jokl in Eberts Reallex. d. Vorgeschichte. Die Erklärung für Pfons aus ponte „Brücke" durch G. Ipsen, Gesch.-Beiträge zur Heimat-

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

behaltlich dieser gut begründeten Annahme stellen wir fest, daß die Baiwaren schon bei der Landnahme längs des Brennerweges diesen Ortsnamen — wie auch Veldidena-Wilten und Wipitîna-Sterzing (siehe unten) durch die Lautverschiebung umgeformt haben; ja, auch ein lange unbekannter Kleinsiedlungsname an diesem hochwichtigen Straßenzug, nämlich Camparn auf der Nößlacher Terrasse, zeigt in den Urkunden eine Zeitlang (von 1324 bis 1329) verschobene Formen, „Chumphaerii"; aber neben ihnen — auch in deutschem Munde im 14. Jahrhundert — gleichzeitige Formen wie Comparn, Camparn, Gumpparn; diese waren offenbar längere Zeit noch aus dem Munde von Romanen gehört worden, bis sie auch der deutschen Bevölkerung des Hochmittelalters geläufig geworden waren[46]). Das Nebeneinander von verschobenen und unverschobenen Namen ist so etwas geschichtlich Verständliches. Romanen haben die vordeutschen Orts- und Flurnamen selbst in entlegenen nicht dauernd bewohnten Lagen den Baiwaren überliefert[47]), nur durch die romanischen Mitbewohner des Alpenvorlandes, deren charakteristische Personennamen in den frühen Freisinger und Salzburger Urkunden oft auftreten (siehe Schatz, nach Anm. 11), sind Namenformen aus der Zeit vor der Lautverschiebung, dem 6. Jahrhundert, in die Urkunden des 8. Jahrhunderts gelangt, und zwar sowohl germanische Namen von den Romanen in unverschobener Form gehalten, z. B. Modrikinga-Mietraching, wie romanische z. B. Pontêna für das nachmalige Pfunzen, das römische Ponte Oeni bei Rosenheim[48]), 788 Cucullis für „Kuchl". Die Namenform „Bibidina valle" = „Wipptal" in den Brixner Traditionen zeigt die Weiterbildung des antiken „Vipitênum" in ladinischem Munde, die mit ihrem lenisierten b und d die Ausgangsstufe für das im 8. Jahrhundert kraftvoll eingedeutschte „Wipitîna" lieferte, die antike Form hätte dagegen ein „Wiffizzîn" (bei Eindeutschung im 7. Jahrhundert) ergeben. Dieses „Bibidina" gibt jetzt schon, mit seinem lenisierten d — die b-Laute bedürfen noch der Untersuchung — den Schlüssel zur sprachlichen Geschichte des Namens Wipptal (zur Lenisierung im Rätischen vgl. R. v. Planta bei Helbok, Regesten usw. 1920, S. 70; rom. PN Luva, Luvisina bei Redlich, Brixner Trad. i. 10. Jh., aus Lupa, Lupicina = „Wölfin").

9. Von den spärlichen Resten nichtdeutscher Flurnamen im Tiroler Unterland ist dagegen nicht sicher, ob sie an Ort und Stelle von Romanen stammen. Solche sind z. B. die Bildungen mit romanisch tabulâtu „Heustadel", der Hofname Tagleiten am Salfenberg, 1480 Tablerten, noch 1506 Toblaten, ferner Dobrat, 1700 eine Wiese ebendort, auch Doblat in Weichsölln, Toblata

---

kunde von Matrei, SlS 78, 1930, S. 84, ist wissenschaftlich unhaltbar, s. Verf. „Schlern" 1951, S. 176ff.

[46]) Belege bei Egger-Steinberger, Veröffentl. d. Mus. Ferd. 1935, S. 200. — Rom. campāriu, von campus „Feld", wird zu „Kumpfarn"; später eingedeutscht ist der verwandte Bergname Kompar im Karwendel, Buchner, Obb. Archiv, 1918, S. 259f., hier noch der Akzent auf der zweiten Silbe. Obige Form Chumphaerii zeigt aber, daß der Nößlacher Hofname eine deutsche Bildung auf -er zu einem rom. Flurnamen campu ist.

[47]) Z. B. Sdertens = Kirchberg, Prihsna = Brixen i. T. (Mayer 2); Sperten bei St. Johann, Ertens bei Gerlos und andere Namen des Zillertales, Verf. Zs. d. D. u. Ö. Alpenvereins, 1934, S. 26.

[48]) Vgl. Schatz, Altbair. Gramm., S. 11, 63; bes. E. Schwarz, Die ahd. Lautverschiebung im Altbairischen usw., PBB 50, S. 242ff.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

im Raggingertal[49]). Diese Häufung des gleichen Namens auf kleinem Raum im Brixental deutet aber zusammen mit dem gänzlichen Fehlen romanischer Almnamen — im Gegensatz zu Alpachtal und Märzengrund[49a]) — darauf hin, daß dieses „Tablat" nicht direkt von Romanen als Flurname hinterlassen wurde, sondern ein bei den baiwarischen Besiedlern verstandenes und gebrauchtes Wort, ein Lehnwort also aus dem Romanischen war, das noch spät zu Flur- oder Hofnamen verwendet werden konnte. Im Vintschgau ist „Doblet" nach Schöpf, Tirolisches Idiotikon, jetzt noch üblich, im Paznaun nach meiner Beobachtung „Oblete" für Heubühne in Gebrauch. Ein Lehnwort wäre vielleicht von vornherein auch für den Ortsnamen Dobleten bei Inzing in Betracht zu ziehen; aber im Ortsnamen Tabland im nahen Mieming, der urkundlich Tablat heißt (SlS 30, 36), läßt sich nicht der Einfluß eines solchen Gattungswortes verspüren, vielmehr ist hier Anlehnung an „Land" erfolgt. — Ein deutsches Lehnwort „Jufen" darf man m. E. auch für die Namen Jufen im Unterland annehmen (Jufen bei Kirchberg, AB 4, Rg., Mayer 1, 151, Jufen am Glantersberg, Mayer 2, 87 und 194) — das sind keine Beweise für spätes Romanentum. Als Variante ist der Hofname Jofen in Walchsee bezeugt, 1597 „an den Joven" (Verfachbuch Kufstein) nachgewiesen (Jovenspitzen im Kaisergebirge). Das romanische Wort juvu „Joch" ergab sonst Jaufen (Jaufenpaß, Jaufen nördlich Winnebach, Jaufen, jetzt Giovo, bei Lavis). Nicht eine besonders späte Eindeutschung ist hier der Grund für die Erhaltung des u[50]), sondern die auch sonst, gegendweise heute noch, belegbare romanische Kürze von u in juf „Joch"[51]). — Der Ortsname Götschen, auf der Götsche, im Brixental und bei Jochberg tritt so häufig mit altem Bergbau zusammen auf, daß auch er nicht als Geschichtszeuge für romanische Besiedlung in Betracht kommt[52]). — Ganz sicher sind die mehrfachen Namen des Gebiets mit Grutten[53]), die letzten Endes freilich mit lateinisch crypta[54]) zusammenhängen, nicht direkt von Romanen geschaffen, sondern mit einem deutschen Lehnwort „die Grutte(n)" gebildet. Grutte bedeutet nach Mayer 3, 160 die Aschengrube im Herd (Vergleich der Geländeform), wird im Unterland aber auch für „ärmliches Anwesen" gebraucht[55]).

Daß ein starkes bodenständiges Romanentum in der Einzelhoflandschaft des Brixentales kaum jemals siedelte, zeigt das Fehlen anderer romanischer Namen in diesem Gebiet; Prichsna, 907 für Brixen im Tal, und Spertens (Kirchberg) sind die einzigen sicher vordeutschen Siedlungsnamen und gehen in vorrömische Zeit zurück (den auf gallischem Boden überlieferten Landschafts-

[49]) Mayer 2, 87.

[49a]) Dort Nagreid (Greit) und Moreid; im Märzengrund Owein, Triplon.

[50]) Nämlich erst nach dem Abschluß der deutschen Zwielautung, die im 12. Jh. beginnt, so daß also damals im Brixental noch romanisch gesprochen worden wäre! Steinberger bei Mayer 1, 151. „Juffinger", SlS 81, kann anderer Entstehung sein.

[51]) A. Schorta, Mundart des Münstertales, Romanica Helvetica VII, § 62; für die Kürze des u ist bezeichnend der Wechsel von u und o, s. SlS 81, § 28; zu Juffinger vgl. dort Spez. Teil.

[52]) Mit wertvollen Verweisen bei Mayer 1, S. 128, belegt.

[53]) Mayer 1, 155; zum HN Grutten, Brixental, schon 1297 belegt (Mayer 3, 160) gehören als Besitzernamen Gruttner (Mayer 2, 121) und Grittl, SlS 81, § 26, 2a.

[54]) REW 2349.

[55]) Seinerzeit von † J. Schatz mir mündlich mitgeteilt. Buchners Deutung in Thbl. 1926, 75, zu berichtigen.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

namen Brixius saltus j. la Bresse, dép. de l'Ain, sieht H. Gröhler in seinem französischen Ortsnamenwerk, Heidelberg 1913, S. 198, als Adjektiv mit der Bedeutung „montanus", also „im Gebirge gelegen" an)[55a]).

10. Das ortsnamenkundliche Geschichtsbild jener Landschaften Tirols, die ingen-Orte besitzen, bedarf noch einer vergleichenden Zusammenfassung. Nicht nur das Kennzeichen der ing-Orte darf dabei leiten, sondern auch andere unbestreitbare Alterskriterien wie die mit ing-Orten verbundenen heim-Orte, deren Fehlen wir oben im Unterinntal feststellten. Charakteristisch für Siedlungen der Jahrhunderte nach der baiwarischen Landnahme ist auch der Typ „Beuern" aus einem ahd. *bûr-ja, das als Gattungswort nicht mehr vorkommt, sondern nur mehr in den Ortsnamen Beuern (auch ein „Hangintinpuirra" bei Freising[56]). Er reicht von Bayern (Neu-, Altenbeuern) nicht ins tirolische Unterinntal herein. Dem lebenden Althochdeutsch fremd — außer jener Stelle mit „ûf-himil" im Wessobrunner Gebet — ist auch die Verwendung von ûf- „auf", im Sinne von „hoch gelegen" als Bestimmungswort zu Ortsnamengrundwörtern. In Namen wie Aufheim, Aufkirchen, Aufhausen verwendet, ist es ein Zeichen hohen Alters (nicht zu verwechseln mit verbalen Bildungen wie „Aufschnait" u. ä., siehe SlS 81, „Aufschnaiter" oder mit dem FlurN Auflang). Der dem Gotischen und dem Bairischen (hier nur mehr in Ortsnamen) gemeinsame Worttyp für „Lagerburg", nach dem prähistorischen Befund wohl auch = „Wallburg", ist Biburg (ZONF 1942, 291; „Schlern" 1934, 379); er kommt sonst in Tirol noch am Ritten (Piperbühel) und im Oberinntaler ingen-Gebiet vor (Piburg auf dem Felshügel bei Sautens), er geht aber von Bayern (die „Biber" bei Brannenburg) nur bis zur Schwelle des tirolischen Unterinntals; und doch wären gerade innerhalb der Berge öfter die Voraussetzungen für Anwendung des Wortes vorgelegen, wie Mayers Erkundungen von alten Befestigungsanlagen zeigen. — Das sind nicht willkürlich herausgegriffene ortsnamenbildende Wörter. Daß alle diese Kennzeichen alter Ortsnamengebung im Unterinntal fehlen, ist kaum mehr zufällig. In einem vom bairischen Kernland viel weiter entlegenen Gebiet finden sie sich alle vereint! Geschichtsschreibung und Aussage der Ortsnamen stimmen vollkommen zusammen im Pustertal, wo im Jahre 610 (bei Agunt) die Baiwaren in heftigsten Kämpfen mit den Slawen standen; im Hinterland dieses Gebietes, im westlichen Pustertal, drängen sich die Anzeichen altbairischer Siedlung; das lautverschobene „Innichen", ing-Orte, unter denen Issing um 1100 bezeugt ist und Sleuling bei Reischach, 1241 Sleuninge, beide einen altertümlichen,

[55a]) Nach dem Gesagten dürfen wir nicht Romanen als Gründer und Namengeber von Höfen in der Einzelhoflandschaft des Brixentales, die erst im 13., 15. Jahrhundert auftreten, annehmen, wie Steinberger bei den Höfen Foaring, Spertendorf-Bockern und bei Feuring-Brixen will (von Romanen namens Varius bzw. Verus?). Abgesehen von sprachlichen Bedenken — rom. -ariu hat hier kaum mehr die Stufe -air erreicht — beachte man, daß nicht einmal in Erl (siehe hier o. Bachmanns Beitrag über röm. Quadraflur) die Leibeigenen um 900 mehr romanische Namen tragen. Die Erklärung zu Fohring(er) gibt SlS 81 (urk. 1497 Voringen, zu „vor"). Feuring bei Brixen i. T., 1266 Veiringe, ist m. E. ein ursprünglicher Flurname und mit ahd. vîra „Feiertag, Feierabend" zusammengesetzt (siehe unten 11), er gehört zum Typ der Flurnamen „Sonntager, Sonntagswaid, Feierabendbühel" d. i. „ungefährdete Weideplätze, wo die Hirten ruhen können" (Verf. ZONF 1929, 290). Zu Foaring s. Flecksberger, Thbl. 1948, S. 215! (Steinberger bei Mayer 1, 4; urk. Văring a. O. 152 ist = obigem Foaring).

[56]) Schatz, Althochdeutsche Grammatik, § 242.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

später nicht üblichen germanischen Personennamen enthaltend,[57]); Ortsnamen auf -heim (Dietenheim, Uttenheim), Bildungen mit Auf- (Aufhofen, Aufkirchen bei Toblach), der Ortsname Beuern-St. Sigmund, der im Tauferer- und Ahrntal häufige Name Biburg (Pipprig, Pipa, siehe ZONF, a. O.); an der bedrohten Pustertaler Front ist nach dem Rückschlag von Agunt offenbar eine starke baiwarische Festsetzung erfolgt, vergleichbar mit der — von J. Jud untersuchten — Grenzsiedlung der Langobarden an gefährdeten Punkten ihres Reiches[58]); eine so planmäßige Siedlungspolitik war im Unterinntal gleich nach der Landnahme nicht nötig, für eine solche verdichtete Altsiedlung fehlen hier die Anzeichen; die ingen-Orte sind hier größtenteils nicht alt, die anderen alten Ortsnamenwörter fehlen überhaupt, scheinen geradezu an der Enge des Inntals nördlich Erl aufzuhören, und die lautverschobenen Namen Langkampfen, Itter und Ziller müssen nicht auf eine geschlossene Siedlergruppe zurückgehen. Die Urbarmachung der Gebirgstäler abseits vom Inntal wird erst gegen Ende des ersten Jahrtausends begonnen haben.

Die ältesten deutschen Namengruppen im Brunecker Becken bedürfen heute allerdings einer kritischen Sichtung, da die Kleinheit der dortigen ingen-Orte und ihre späte Beurkundung zu Zweifeln am Alter des Deutschtums im Pustertal überhaupt[59]) Anlaß gab. Der heutige Forscher kann seine Untersuchung aber noch auf anderes stützen als auf die von Ludwig Steub — der mehr Entdecker als Forscher war — dabei vorangestellten Ortsnamen auf -ing[59a]) und auf die in Ortsnamen des Gebietes verwendeten Per-

[57]) Zum PN Sliu, der nur zweimal um 800 bei Freising vorliegt, Freis. Trad., und in den um Freising liegenden Ortsnamen Schleißheim, 8. Jh. Sliwesheim und Schleibing, urk. Sliwingen bei Erding (Fö. I, 1348; II, 869) erscheint, also zu den frühen, später nicht mehr nachweisbaren Namentypen des bair. Kernlandes gehört und auf Zusammenhänge mit dem Freisinger Gebiet deutet; Sliu ist hier erweitert zu *Sliuni, vgl. die PNen Teoruni, Alpuni u. a. Schatz, Altbair. Gramm., S. 114, ders., Zs. f. dt. Altertum, 1935, § 55f. Der Wandel des n zu l in Sleuling aus Sleuning ist ganz gewöhnlich, s. Behaghel, Gesch. d. dt. Sprache, 1928, S. 366, u. Verf., Schlern, 1934, 408. Zum Namenschatz des Pustertales Verf. ZONF 1942, 288f.; SlS 81, § 31. — Ebenso wie Sliu kehrt der urk. überhaupt unbelegte, offenbar ganz frühe PN Isso, der in Issing steckt, in den bairischen Ortsnamen Issendorf, Issenpuoch (urk. 12. Jh.) wieder, Mon. B. 35, Register, S. 376f. Sliu hat langes i; bedeutet vermutlich „glatt, schön" (nach Fö). — Zu den Namen auf -heim im Pustertal füge hinzu: Oberhaim, 1341 in Rasen, Schlern 13, 18. — Sleuninge s. bei Santifaller, Brixner Hochstiftsurk. 1942.

[58]) Vgl. Jakob Jud, Die Verteilung der Ortsnamen auf -engo in Oberitalien, Romanica Helvetica 4, 1937, 162ff. Schon vorher in dem umfassenden Werk Romania Germanica von Gamillscheg, Bd. II, S. 70—81. — Zu Beuern s. E. Schwarz in ZONF I, 199. — Über das benachbarte Vorkommen von Beuern, Piper, Aufhaim und Northeim um Ritten und Sarntal demnächst im „Schlern"! — Juds Hinweis auf Fedor Schneider, Burg und Landgemeinde in Oberitalien, Elsaß-Lothr. Jb. 1924, auch hiefür wichtig. Zu Piper vgl. Verf. i. „Schlern", Juni 1951!

[59]) Bei dem italienischen Romanisten und Herausgeber des „Dizionario toponomastico atesino" Carlo Battisti; von ihm „Das Pustertal und die Völkerwanderung in den Betrachtungen eines Sprachforschers" (Titel übersetzt) in „Atesia Augusta", Bozen 1939, Juniheft, S. 23ff. Ferner im obigen Werk, Bd. II, „Pusteria", Florenz 1938, S. 89f.; die nachfolgenden Ortsnamen habe ich diesem großangelegten Werk (Registerband II, 4, 1941) entnommen, besonders den übersichtlichen Kärtchen der Frühnennungen. Bd. II, 1, S. 97f., freilich nur kritisch und mit einer von Battisti abweichenden Folgerung, besonders über St. Georgen, das Battisti wegen seines Heiligennamens als „Ort nichtdeutschen Ursprungs" (!) anführt, a. O., S. 97.

[59a]) Steub, Zur Namenkunde der deutschen Alpen, 1875, S. 29; Drei Sommer, 1870, S. 196ff.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

sonennamen aus dem Agilolfingerhause (siehe unten). Wahrscheinlich ist auch ein Teil dieser Ortsnamen, die bei Stolz, „Ausbreitung" 4, 146, aufgezählt sind, so wie z. B. der häufige spätere Typ Pfaffing (hier bei Rasen vorkommend), erst dem späteren Weiterleben der ing-Benennung zuzuschreiben[60]), schon 985 wird die Endung -ing sekundär auch dem alten Ortsnamen Intiha aufgepfropft: „Intichinga". Aber den Ausgangspunkt für dieses so früh belegbare Wirken eines Sprachelements, fruchtbar in seinem Weiterwirken, müssen wie anderwärts in ingen-Landschaften doch einige alte echte ingen-Namen, gebildet haben, darunter wohl Issing, seine Anwendung ist im Sprachsystem des Pustertalers tief verankert (Stolz, a. O.); so können diese Namen nicht bloß von einer Grundherrschaft ohne Zutun des Volkes geschaffen sein, in der Battisti, a. O., 89 — konform mit seiner Meinung über alle deutschen Umformungen der vordeutschen Ortsnamen — den alleinigen Urheber dieser deutschen Wortbildung sehen will. Denn Grundherrschaften aus den ingen-Landschaften Altbayerns waren auch in anderen Teilen Tirols begütert und haben doch keine ingen-Orte hinterlassen. Die ingen-Namen werden also schon das Werk der breiten Masse des bodenständigen Volkes sein und jeweils einer besonderen Zusammensetzung, gewissen Schichten der Siedlung entsprechen. Das Fehlen der wenigen alten echten ingen-Orte unter den überhaupt recht spärlichen Frühnennungen im Pustertal kann Zufall sein, dafür treten dort andere älteste Namentypen auf.

Die erste Nachricht über einen Ort des Brunecker Gebietes betrifft eine deutsche Siedlung, nämlich das als Tagungsort eines „placitum", also einer Versammlung, eines Dings schon 861 genannte St. Georgen; dieser Ort einer germanischen Rechtshandlung, bei der nur germanische Namen (Kegio, Katto) erscheinen, taucht somit schon 130 Jahre vor dem alten, wahrscheinlich vorrömischen Ragen (Bruneck) aus dem Dämmer der Überlieferung ans Licht (Freis. Trad. 888); freilich trägt er zufällig keinen jener typischen frühbaiwarischen Ortsnamen; aber unter den wenigen im 10. Jahrhundert beurkundeten Orten — unter denen die deutschbenannten schon stark überwiegen — treten, wie geschichtlich zu erwarten, gerade die mit den charakteristischen alten Bildungen auf: Uttenheim und Dietenheim (993, 999), Aufhofen (985), im 11. Jahrhundert Beuren (1150 Burin), Issing freilich erst 1100 (Sleuninge 1243, Grimolting, jetzt Greinwalden 1253). Neben jenen typischen Namen erscheinen im 10. Jahrhundert als „uncharakteristische" Namen nur noch „Stegen, Wielenbach und Tesselberg". Es sind also zwar nicht die ingen-Orte, aber die den ältesten ingen-Orten zeitlich nahestehenden heim-Orte und zwei andere altertümliche Typen unter den Frühnennungen am stärksten vertreten, was zusammengenommen für frühmittelalterliche Siedlung

[60]) Nicht als Ortsname ursprünglich geschaffen sind Pilling und Perchting (für entlegene Weiler bei Terenten, i. W. ein PN, bzw. Flurname, s. SlS 81, Pilling, Unterpertinger); Henzing in Gsies und Wendling in Mitter-Olang, 1331, Wenling bei Santifaller, Hochstifts-Urk., sind dazuzuzählen. Belege auch bei Steinberger, Zs. „Nornenbrunnen", 11. Jg., 1937, Fg. 2/3, S. 11. — Auch der Ortsname Wenling enthält einen später nicht üblichen PN, Wenilo, 985 in Brixner Trad., s. SlS 81, „Wendlinger". Nicht so alt müssen sein: Fassing, urk. Vezzingen, Greinwalden-Grimolting, Ramwald-Raumoltingen, zum PN Rumolt, s. SlS 81, Rummler; zu Fassing vgl. Beiname vazzino in Salzburger Urk.-Buch I. Henzing ist 1341 als Hensingen belegt, so bei Schadelbauer Sl 13, S. 18, statt „Heusingen" zu lesen.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

spricht. — Die Kleinheit mancher Orte dieses Gebietes darf nicht gegen ihr Alter ins Feld geführt werden. Klein geblieben ist auch das so altbelegte Dietenheim; bei diesem dem alten Ragen benachbarten baiwarischen Ort wird als Grund hiefür die oben besprochene Siedlungsweise der Baiwaren innerhalb des Gebirges besonders klar: diese Orte waren nicht auf der Stätte einer verlassenen vordeutschen Siedlung wie in der Ebene, sondern neben den alten Zentren, die weiter bestanden, gegründet, jene behielten ihr wirtschaftliches Übergewicht, neben ihnen konnten sich die Neugründungen nicht zu gleicher Größe entwickeln, auch beurkundet wurden deshalb die älteren, vordeutsch benannten Orte aus der Vorrömerzeit wie Ragen, Olang u. a. früher als die ingen-Orte — es gilt hier das Gleiche wie, was über die Stellung der vordeutschen Zillertaler Orte gegenüber den germanischen ingen-Orten Finsing, Imming gesagt wurde. — In Nachbarorten aufgegangen (wie es bei Sleuling-Reischach, Alpling-Stegen der Fall war) sind mitunter auch sehr alte Orte, wie J. Scheidl, ZONF I, 181, zeigte — wenn veränderte Verhältnisse, besonders die Organisation der Grundherrschaft den Nachbarort begünstigten.

Dagegen möge man Pfoi, einen Almnamen im Hochgebirge, im innersten Gsies, als „Beweis" für frühe Eindeutschung vor der Lautverschiebung aus historischen wie sprachlichen Gründen streichen! Otto Stolz zeigt uns in seiner Landesbeschreibung Südtirols SlS 40, daß der Name noch 1501 Pafoy gelautet hat, schon deshalb nicht von „podium" Hügel herkommen kann, wie Ettmayer, MIöG, Erg.-Bd. IX, annahm.

Die schon von Steub entdeckten „Agilolfingernamen"(Greimolt, Tessilo, Diet, Uote) in „Greimolting, Tesselberg, Dietenheim und Uttenheim" müssen ebenfalls nicht den Ursprung dieser Orte in der Agilolfingerzeit beweisen, weil alle diese vier Personennamen nach bairischen Quellen noch bis ins Hochmittelalter in Gebrauch stehen, vielleicht infolge einer im Baiernstamm bewahrten Erinnerung an die Agilolfinger (Namentradition; vgl. Deßl in SlS 81; der Frauenname Uote auch aus dem Nibelungenstoff bekannt). Immerhin ist das auf kleinstem Raun gedrängte Vorkommen dieser Namen und das Erscheinen der drei letztgenannten unter den Frühnennungen auffällig.

11. Jene alten, echten ingen-Orte, die wir in die Jahrhunderte der Landnahmezeit zurückführen, waren, wie oben gezeigt, mit sprachlichen Gründen kaum deutlich zu trennen von den später gebildeten Namen auf -ingen, da solche bis ins 15. Jahrhundert geschaffen werden konnten. Nur die Untersuchung der Bestimmungswörter lieferte Anhaltspunkte für ihr Alter. Das Bild der Unterinntaler ing-Namen wird aber nun noch etwas kompliziert durch eine weitere Gattung von Namen auf -ing,, die dort vorkommt, nämlich die ursprünglichen Flurnamen auf -ing; freilich, da diese schon bei ihrer Entstehung einen grundsätzlich anderen Gedanken verkörpern als jene, die eigentlich eine Personengruppe nennen, erkennt man diese Flurnamen, die selbstverständlich in der Einzahl stehen, schon an ihrer Anwendung im Satz: bei den Ortsnamen sagt man z. B.: „Ich bleib' in Going (z' Going), ich geh' auf Going"; jene Flurnamen aber gebraucht man etwa wie folgt: „Am Loaming" (zu mhd. leim „Lehm"), am Farming (mhd. varme „Farnkraut", beides im Brixental), am Niding (zu niden = „unten" in Steinberg), für eine Gegend bei Hochfilzen „der Warming" genannt, heißt es auch 1525 „in den

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Warming", für den Hofnamen Mödling bei Hopfgarten im Jahre 1590 „gegen den Mögling über gelegen"[61]), für Penzing im Oberzillertal 1394 „ab dem Pöntzing"[62]); selbst der stattliche Wohnplatz Ginzling, 1430 Güntzing[63]), trägt bloß einen Flurnamen, denn der Zillertaler sagt heute noch: „dort liegt der Ginzling, ich geh' in'n Ginzling". Freilich, da in dem lakonischeren Wortlaut der Urbare und Urkunden nicht immer, wie hier bei diesen Namen der Artikel angewendet wurde, besteht die Möglichkeit ihrer Verwechslung mit den echten ingen-Ortsnamen, deren Endung (siehe oben) im 13. Jahrhundert zu ing geschrumpft ist, besonders wenn sie als Bestimmungswort einen PN enthalten wie obiges Penzing[64]). Aber auch der heute lebende Sprachgebrauch kennzeichnet nicht mehr alle derartigen Flurnamen im Satz durch Beifügung des Artikels. So kann Gagering im Zillertal, 1350 Gaegringe, zwar ein ursprünglicher Flurname gewesen sein, doch wird es heute bei den weniger beharrsamen Bewohnern des Unterzillertales wie ein Ortsname gebraucht, „z' Gagering"[65]). Wo diese syntaktische Unterscheidung wegfiel, da können solche Flurnamen oft schwer von den Ortsnamen auf -ing unterschieden werden, denn auch die Bildungszeit solcher Flurnamen rückt weit hinauf, mit dem Beleg für „Spitzing", siehe unten, ins 11. Jahrhundert. Jedoch enthalten diese Flurnamen überwiegend als Bestimmungswörter keine PNen, sondern solche Begriffe, die in den ingen-Orten unserer ältesten und unserer hochmittelalterlichen Schicht kaum vorkommen — immerhin eine Unterscheidungsmöglichkeit! Nur selten treten in älteren ingen-Namen Fluren als Bestimmungswort auf (z. B. Winchilinga, Dachs, a. a. O.), es sind dann Großfluren, nicht aber Pflanzennamen. Das oben behandelte Pfötsching wird auch aus diesem Grunde ein jüngerer Flurname sein, ebenso wie Kranzing bei Walchsee, wenn es auch schon 1240 als eine Siedlung namens Crencinge genannt ist[66]). Vor allem sind in den Flurnamen auf -ing Eigenschaftswörter und Ortsadverbien häufig verwendet — und das kommt unter den vielen Hunderten der aus dem 8. und 9. Jahrhundert überlieferten Ortsnamen auf -ingen überhaupt nie vor. In Steinberg und Fieberbrunn gibt es je ein Paar von Höfen, die nach ihrer relativen Höhenlage Niding und Obing genannt werden, in Brandenberg die Höfe Niding und Obing unter und ober dem Sträßchen liegend, der dritte Hof in dieser Gruppe heißt Enting (mhd. ennet „jenseits"). Zu der gleichen Bildungsweise gehören Aufing, Foaring[67]) („auf, vor", für hohe, bzw. vorgeschobene Lage). Ähnliche ing-Namen

---

[61]) Mayer 2, 375, 169; Mödling vom PN Megilo, s. SlS 81, Mödlinger.

[62]) Landesreg.-Archiv, 5438.

[63]) O. Stolz, Steinbockwild in Tirol, Veröff. d. Ferd., 1922, S. 1ff.

[64]) Zum häufigen PN und Fam.-Namen Penz im Zillertal; s. SlS 81. — Günzing zum PN Gunzo, obiger Heizing, bei Terfens, vom PN Hûzo. Der Agering bei Stans zu „veragern" = „nutzen", Agervieh = Nutzvieh, s. SlS 81, „Agerer".

[65]) Ein zweites Gagering, bei St. Johann, gehörte nämlich nachweislich zu einem Ort namens Gagers, der Name ist also von diesem Ort auch sprachlich abgeleitet, J. Bichler, Thbl. 7, 124. Das häufige Gagers wird von Schnetz als gah-gras "steiler Grashang" erklärt, ZONF 6, 51, weitere Literatur bei Steinberger, ZONF 9, 54. Zur Abtrennung des -s vgl. „Kapferer" in SlS 81.

[66]) Zu Kranz = „Wacholder", s. Verf., Thbl. 1939, 151.

[67]) Über diese Namen SlS 81, „Aufinger, Fohringer".

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

tragen auch Berggipfel und Hochlagen[68]), die nie eine Siedlung sahen. Auch im Gebiet der Oberinntaler ingen-Orte gibt es diesen Flurnamentyp: „der Feldring" im Gemeindegebiet von Rietz und Silz, zum FlurN „auf den Feldern", im Pustertal Perting, siehe SlS 81, „Unterpertinger".

Die Bildungsweise dieser Flurnamen erklärt sich aus der noch im 12. Jahrhundert lebendigen Verwendung des -ing: ein Schneider, Meister der Nadel, wird damals noch „Richerus Nadilinc" benamst[69]). Ebenso sind Flurnamen entstanden wie „der Schützing" d. i. „Flur bei einer Schütze = einem Wehr"[70]); auch Bergnamen wie der Säuling bei Füssen, wohl nach einer alten dort aufgestellten Grenzsäule[71]); zu beachten ist das frühe Vorkommen des Bergnamens Spitzing in den Schlierseer Bergen, schon im 11. Jahrhundert „mons Spizzinch"[72]). Somit scheint diese Namengattung gleich alt zu sein wie die oben besprochene spätere Schicht der echten ingen-Ortsnamen. Das wird aber nicht allgemein zutreffen. Im angrenzenden Oberbayern gibt es eine Menge ähnlicher Namen meist für Einzelhöfe in ungünstigen Siedlungslagen, z. B. in dem Hochland um Miesbach. Sie sind unter ältere ingen-Orte, die im 13. Jahrhundert belegt sind, eingestreut, sind selber aber bloß von Gattungswörtern oder Übernamen gebildet und erhielten nachweislich oft erst im 15. Jahrhundert die Endung -ing. Sie kennzeichnen das frische Fortleben der Wortbildung auf -ing in den Namen des Spätmittelalters und geben einen urkundlich gut belegten Parallelfall zu den zahlreichen jungen ing-Orten der drei Unterländer Gerichte[73]), die dem Historiker äußerste Vorsicht bei historischen Schlüssen aus ing-Ortsnamen zur Pflicht machen.

Register: Aibling 1 — Biedring 5 — Dobleten 7 — Finsing 7 — Finstermünz 5 — Flaurling 3 — Florinus 3 — Fricking 4 — Going 4 — Götschen 10 — Grutten 9 — Gundhabing 6 — Häring 5 — Hauning 6 — Hatting 3 — Heizing 11 — Hötting 3 — Imming 7 — Inzing 3 — Irschenberg 7 — Issing Anm. 57 — Ismaning 3 — Itter Anm. 42 — Joven, Jufen 10 — Kamparn, Chumphaern 8 — Chodring 5 — Kranzing 10 —

---

[68]) Die Bergnamen „der Fleiding" bei Westendorf, Almname „der Ploaming", zu bluome „Graswuchs", beides Mayer 1, 5; der Latsching bei Jochberg, zu pinzgauisch Latschen „Legföhren".

[69]) In Weihenstephan, Mon. B. 9, 450.

[70]) A. Bach, Die deutschen PNen, Grundriß der germ. Philologie, 17 (1943), § 139.

[71]) August Kübler, Ortsnamen des Iller-, Lech- und Sannengebietes, Amberg 1903, S. 200.

[72]) Freis. Trad., Nr. 1472.

[73]) Vgl. A. Wessinger, Bayr. Orts- und Flußnamen, München 1886. Die Namen solcher Kleinsiedlungen sind z. B. Hackling (dieser von einem PN gebildet), mit Gattungswörtern und Flurnamen als Bestimmungswort: Naring, Krinning, Stauding, Stipfing u. a. — Bei der farblosen Bedeutung des ing-Suffixes in späteren Ortsnamen auf -inge, -ingen lassen sich in den Urkunden nicht mehr ingen-Ortsnamen und ing-Flurnamen unterscheiden, erscheinen beide Gattungen vermischt. Ja, solche Flurnamen sind, wenn sie zu Hofnamen wurden, von den Urkundenschreibern mit den von den Ortsnamen her gewohnten Mehrzahlendungen versehen worden (meistens mit -en, aber auch mit -e, siehe oben Crencinge). Der Hofname Enting, sicher ein urspr. Flurname, mit „ent'n" = „jenseits" gebildet, wird so 1430 als Entingen geschrieben, Foaring 1487 als „Voringen" überliefert (siehe Anm. 55a), obwohl es ausgeschlossen ist, daß damals im Unterinntal noch -ingen gesprochen wurde (Anm. 6). Eine wirklich säuberliche Scheidung der Flurnamen auf -ing von den Ortsnamen auf -ing führen also nicht die Urkunden, sondern nur die Mundart des Oberzillertales und einige andere durch.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Langkampfen 4 — Leiblfing 3 — Maisstatt 3 — Maxlrain 7 — Mieming 3 — Mietraching 4 — Oblet 10 — Patting 4 — Pfötsching 6 — Pötting 4 — Schilding 2 — Sleuling 9 — Steinhäring, -höring 4, Anm. 24 — Tabland 7 — Telfs 8 — Wiechs 7 — Wiesing 4 — Wildermieming 3 — Ziller 4 — Zirl 5. — Nachtrag: Agering 11 — Brixen 9 — Enting 11 — Gagering A. 65 — Ginzling A. 65 — Niding, Obing 11 — Pfoi 10 — Spitzing (Bergname) 11.

Anschrift: Dr. Karl Finsterwalder, Innsbruck, Schöpfstraße 13

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum

Jahr/Year: 1951

Band/Volume: 31

Autor(en)/Author(s): Finsterwalder Karl

Artikel/Article: Die Schichten der Ortsnamen auf -ing und die Altsiedlung am Rande und im Innern der Alpen. 95-113